

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 14

Artikel: Frühling

Autor: Oser, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

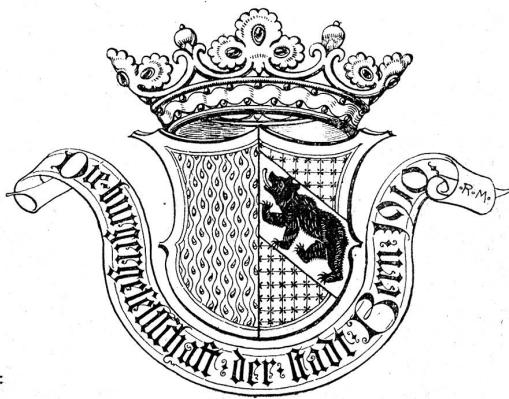
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die vortreffliche Berufsbildung, die ursprünglich ausgezeichnete Handwerkspolizei, beginnt jetzt der Staat langsam, langsam wieder durchzuführen, nachdem ein Jahrhundert freien Wettbewerbs das Handwerk und das Gewerbe schwer geschädigt haben. Deswegen ist heute für den Sozialpolitiker wie für den Geschichtsforscher ein Rückblick auf das Kunstwesen von höchstem Interesse. Unwillkürlich stimmen sie staunend dem ehren-



werten Ben Akiba bei, wenn sie von einem Streif der bernischen Schuhmacher ums Jahr 1690, von Leibrenten einzelner Gesellschaften seit 1726, oder der ersten Krankenkasse der Schreiner von 1782 lesen. Das bernische Kunstwesen insbesondere ist so reich an Zeugen einer stolzen Vergangenheit, daß diese heute noch lehrreich, in vielem sogar vorbildlich ist für alle diejenigen, „die da Augen haben zu sehen und Ohren zu hören“.

□ □ Frühling. □ □

Nun schreit' ich verträumt durch die laue Nacht.
Drüben das Jungvolk am Wege lacht;
Mir däuchte gar, als küßten sich zwei,
— Man sagt, daß im Lenz dies Sitte sei.
Im Lenze.

Und wieder dämmert ein heit'rer Tag,
Früh lockt vom Gezweig der Amseljchlag.
Ob Baum und Busch noch dürr und kahl,
Der Lebensodem weht durch's Tal.
Im Lenze.

Er weht so schmeichelnd und so lind,
Von sonnigen Bergen trägt ihn der Wind.
Ein heimlicher Zauber weckt die Natur
Und zieht eine lichte Blütenspur.
Im Lenze.

Schon baut der Spatz sein neues Nest
Hoch zwischen Dach und Sparren fest.
Er piepst seiner Holden: Das Nest ist warm,
Der Winter war hart, nun weg mit dem harm.
Im Lenze.

Im Garten der Aprikosenbaum
Träumte gar schon den Maienraum;
Denn unter der Winterhülle Schuh
Da recken die Blüten ihr Köpfchen zum Trub.
Im Lenze,

Nun hat es geregnet lange genug,
Hinweg du düsterer Wolkenzug,
Gieb einem lachenden Himmel Raum.
Hei, Dichterrößlein, ich lock're den Zaum!
Im Lenze.

e. ojer.

□ □ Kinderfragen. □ □

Von Fritz Müller, Zürich.

Wenn Kinder anfangen zu fragen, so hören sie nimmer auf. Wie ein Regen prasseln ihre Fragen auf die großen Leute nieder. Nicht lange halten diese stand. Sondern bald spannen sie ein bequemes Schirmdach auf, an dem die Frage tropfen niederrinnen, ohne sie naß zu machen.

Was sollen wir auch anders tun? „Kinder und Narren fragen mehr, als ein Weiser beantworten kann,“ heißt es. Aber das Sprichwort haben die erwachsenen Leute sich zurecht gemacht in ihrer Verlegenheit vor den unerbittlichen Frageaugen ihrer Kinder. Manchmal kommt es mir vor, als sei das Kind der Weise und wir die Narren. Woher käm es sonst, daß wir so bald am Ende sind mit unserem Latein, wenn Kinder uns auf Herz und Nieren fragen? Die Seele aus dem Leib fragen, heißen wir's.

Wenn Kinder folgerichtig eine Frage an die andere reihen, pfeilgerade ein uns Großen unbekanntes Ziel im Auge, sind wir mit unserer Weisheit im Handumdrehen zur Strecke gebracht und stehen vor verschloßnen Türen. „Mit drei Bügen matt,“ konstatiert das Kind und spannt den Bogen mit den Fragepfeilen nach einer anderen Richtung.

Gleich heute früh zum Beispiel: Der Bub hat gestern zugehört, wie sich seine Schwester zur Zoologiestunde vor-

bereitet, hat mit Staumen beobachtet, wie sie, die Ellenbogen auf dem Tisch, die Finger in den Ohren, ihre Gesäßlein, die sie „auf hat“, leierkastenmäßig herunterrasselt.

„Der Walfisch ist ein Säugetier, denn er bringt lebendige Jungen zur Welt —“

„Der Adler ist ein Vogel, denn er legt Eier — —“

„In der Nacht hat er die neue Wissenschaft verdaut. Nicht ganz offenbar, denn er erwacht mit einer Frage auf den Lippen.“

„Papa, legt unsere Katze keine Eier?“

„Nein, Hansel.“

„Gel, Papa, denn sie ist ein Säugetier.“ (Hier hat er plötzlich den Leierkastenton angenommen, wenn sie „präpariert.“)

„Ja, mein Junge.“

„Papa, ist der Hase auch ein Säugetier?“

„Natürlich, Hansel.“

„Warum legt er dann doch Eier?“

„Aha, hier ist die Lügenklippe des Österhasen. Also versuchen wir die Umstiftung.“

„Weißt du, Hansel, Eier legen tut nur der Österhase.“

„Also ist der Österhase doch ein Vogel, Papa?“ behauptet er hartnäckig.